

GALERIE FABRIGGLI

Vier Künstler zeigen Arbeiten auf Papier

Die neue Saison im «fabriggli buchs» wurde am Freitag mit einer Vernissage eingeläutet. Vier Künstler, darunter der Liechtensteiner Stefan Sprenger, zeigen Arbeiten auf Papier.

mgd – Schon bei der Vorbesprechung seien sich die vier Eingeladenen einig gewesen, dass der Raum des «fabriggli» eher ein Theatersaal, denn eine Galerie sei. Das mag sie beeinflusst haben, ihre Arbeiten in Schwarz-Weiss zu erstellen, in verschiedenen Techniken und Formaten, aber doch in einer Farbe. Das gibt dem Raum eine gewisse Ruhe, lässt ihn zurückhaltend und nobel erscheinen, wie Thomas G. Brunner am Ende seiner Einführungsrede fast überrascht feststellt. Drei von vier haben einen Lehrauftrag, der vierte hat einen Verlag und eine Druckpresse. So entstehen die ausgestellten Arbeiten konzentriert in der kargen Freizeit.



Der Liechtensteiner Künstler Stefan Sprenger vor einer Auswahl seiner Werke, die derzeit im Kleintheater/Galerie Fabriggli in Buchs ausgestellt sind. (Foto: wolfi)

1/2 Vaterland Montag 30. September 1996

«Are you experienced?»

Haben Sie Erfahrung? lautet einer von Stefan Sprengers Bildtiteln. Wenn man diese Frage nicht in schöner Bescheidenheit wie die anwesenden «Insider» mit einem «Yes, I am», ja ich habe, beantworten kann, wird das Betrachten, die ehrliche Anerkennung doch etwas mühsam. Wie leicht gerät man da ins Philosophieren «Was ist Kunst?», «Ist das Kunst?». Besonders vor einer Gruppe von acht Zeichnungen, scheinbar achtlos direkt an die Wand geheftet, scheiden sich die Geister.

«Die Hände auf den Rucksack binden», was soll das?

Stefan Hurter aus Flaach, – der mit der Schwarzhandpresse – ist da schon eingängiger. Auf 70 mal 100 Zentimetern hat er seine Energie mit Tusche und Kohle aufs Papier

gebracht, Thomas Brunner hat die Arbeiten sehr gut beschrieben als einen direkten Weg des Künstlers, seinen Sehnsuchtsdruck vulkanisch abzulassen. Seine Arbeiten sind wohlthuend, man kann die vitale Energie darin geniessen. Haya Rhyner aus Buchs und Stefan Sprenger haben bei der Arbeit zu dieser Ausstellung eines gemeinsam. Sie gehen ohne vorgefasste Idee ans Werk, der eine sitzt vor einem weissen Blatt Papier und lässt mit vielen Schraffierungen ein Bild ans Licht kommen, der andere sitzt vor den eingeschwärzten Druckplatten und wartet, was aus den vorhandenen Strukturen aufsteigt.

Bei Haya Rhyner waren es zu seinem eigenen Erstaunen Frauengestalten, nah oder fern, die, manchmal kaum wahrnehmbar, aus schummrigem Traumlicht hervor-

kommen oder sich verbergen. Stefan Sprenger, einer der Gründer des Schichtwechsels, hat sich mit den Metallplatten, in die er mühsam seine Ideen und Gestalten einritzen muss, ein spröderes Material ausgesucht. Seine Radierungen heissen «Frauentier», «Opfer» oder etwa «Der heilige Thomas». Er begleitet die Betrachterinnen und Betrachter seiner Bilder, erklärt manches, so weit man «ein weitverästeltes Netz traumtiefer Assoziationen» wie Thomas Brunner voller Anerkennung sagte, überhaupt deuten kann. Wenn er demnächst aus seinen Werken liest, wird man vielleicht besser in die Vexierbilder eindringen können.

Unspektakulär, aber von hoher Qualität

Zeit muss man sich nehmen beim

Betrachten der Ausstellung, nicht gleich ein fertiges Urteil sich machen wollen, oder eine vorgefasste Meinung haben. Zurückkommend auf die eingangs erwähnten acht Zeichnungen des Heiner Müllerbach, die einem irgendwie nachgehen, wird deutlich, dass jeder die Frage ob etwas Kunst sei, für sich selber beantworten muss. Die acht Blätter, klar und mit sehr differenziertem Strich gezeichnet, sind jenem Rekruten gewidmet, dessen Schicksal vor einem Jahr durch die Presse ging: Als er nicht mehr fähig war, aus eigener Kraft seiner Gruppe zu folgen, wurde seine Hände auf den Rucksack des Vordermanns gebunden, von hinten wurde er geschoben und gestossen «bis in den Tod.» Die Qualität der Zeichnungen packt einen erst mit der Zeit, man muss sich Zeit nehmen.